

## Frauen führen Kommunen

Manfred Hummel,  
Journalist

Es kommt nicht allzu oft vor, dass im Landtag so viel Kompetenz, Dynamik und Charme auf einmal versammelt sind wie an diesem 30. April 2015 im altherwürdigen Senatssaal. Es sind die Powerfrauen Bayerns. Mehr als 70 Bürgermeisterinnen und Oberbürgermeisterinnen aus ganz Bayern sind zu einer Konferenz unter dem Motto: „Frauen führen Kommunen“ zusammen gekommen. Für den Freistaat ist es eine Premiere, es herrscht Aufbruchstimmung. Im vergangenen Jahr trafen sich erstmals Gemeindechefinnen aus ganz Deutschland in Berlin. Das brachte die Bürgermeisterin von Krailling (Landkreis Starnberg), Christine Borst, auf die Idee, so eine Veranstaltung auch „daheim“ aufzuziehen.

In Kooperation mit dem Bayerischen Städtetag hat der Bayerische Gemeindetag die Sache in die Hand genommen. Der Vormittag gehörte Statements und Erfahrungsberichten ehemaliger und aktiver Amtsinhaberinnen. Ein „Marktplatz“ bot am Nachmittag Vorschläge, wie sich die Bedingungen für Frauen in der Kommunalpolitik verbessern lassen. Eine Arbeitsgruppe soll die Ansätze vertiefen. Jürgen Busse, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Gemeindetags, schlug „Kümmerer“ auf der Ebene der Regierungsbezirke vor.

„Das Amt ist zu bewältigen und es macht Freude“, lautete der allgemeine Tenor. Weitere Treffen sind ins Auge gefasst.

Mitgliedsgemeinden des Bayerischen Gemeindetags 178 Frauen, ein Anteil von weniger als neun Prozent. Gegenseitiges Kennenlernen, „damit man zur E-Mail-Adresse auch ein Gesicht hat“, Erfahrungsaustausch und der Aufbau von Netzwerken sollen das langfristig ändern. Dabei sehen die „Powerfrauen“ ihre Initiative keineswegs gegen die Männer gerichtet, wie Gastrednerin Helga Lukoschat betont. Im Auftrag der Bundesregierung hat die Vorsitzende der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft (EAF) in Berlin 25 Jahre nach dem Mauerfall die Situation der Frauen in Ost und West analysiert. Allgemeine Erkenntnis: Politik für Frauen lässt sich nur gemeinsam mit den Männern machen. Die Botschaft an die Männer lautet also: „Macht Euch für die Frauen stark!“

### Ziele der Powerfrauen:

Von ihrem Treffen erwarten sich die Organisatorinnen wichtige Impulse. In welche Richtung, das formuliert Jürgen Busse in Form einer Frage: „Wie können wir mehr Frauen für die Kommunalpolitik gewinnen?“ Die Teilnehmerinnen und eine Handvoll Teilnehmer sind an diesem Tag angetreten, einen gravierenden Missstand anzuprangern und Wege zu seiner Lösung zu suchen: Deutschlandweit bekleiden Frauen nur zehn Prozent der Bürgermeisterämter. In Bayern sind es derzeit in den 2026

tiative keineswegs gegen die Männer gerichtet, wie Gastrednerin Helga Lukoschat betont. Im Auftrag der Bundesregierung hat die Vorsitzende der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft (EAF) in Berlin 25 Jahre nach dem Mauerfall die Situation der Frauen in Ost und West analysiert. Allgemeine Erkenntnis: Politik für Frauen lässt sich nur gemeinsam mit den Männern machen. Die Botschaft an die Männer lautet also: „Macht Euch für die Frauen stark!“



Barbara Stamm, Präsidentin des Bayerischen Landtags



Prof. Dr. Helga Lukoschat

### Steiniger Weg in die Politik

Für das weibliche Geschlecht ist der Weg in die Politik ein steiniger. Den versammelten Frauen geht das Herz auf, als Barbara Stamm ihren eigenen politischen Werdegang schildert. Es beginne schon bei den einfachsten Dingen, so die Landtagspräsidentin. Netzwerke seien von entscheidender Bedeutung, aber: „Wenn fünf Frauen zusammen stehen, sagen die Männer: Was brüten die wohl wieder aus.“ Bei einer Männergruppe sage man das nicht. Als sie 1972 in den Würzburger Stadtrat einzog und 1990 für den Oberbürgermeister kandidierte – mit drei kleinen Kindern, das jüngste neun Jahr alt – sei sie gefragt worden: „Was sagt denn ihr Mann dazu?“ Zum Vergnügen des Auditoriums meint Stamm: „Die sollten mal die Frauen fragen.“ Von 50 Stadträten seien damals zehn weiblich gewesen. Die Männer hatten vorher schon bestimmt, dass die Frauen in Ausschüsse gehen, die zu ihnen „passen“: in den Sozialhilfe- und in den Jugend-Ausschuss. Die Damen boykottierten aber die Absprache: „Wir wollen in den Finanz- und in den Schulausschuss!“ Da waren die Männer baff. Aber es habe geklappt. Im Landtag, zu dessen Sitzungen sie noch ihre kleine Tochter mitnahm, saß keine Frau im Bildungsausschuss. „Heute sind die Frauen mittendrin, nur weil das Netzwerk funktioniert.“

### „Kann die das überhaupt?“

Von der Frau oder dem Mann an der Spitze erwartet die Bürgerschaft, dass sie, beziehungsweise er, die Stadt und die Region gut und glaubwürdig nach außen repräsentiert, nicht nur in der Kleiderfrage. Jede Bürgermeisterkandidatin wird deshalb im Wahlkampf mit Fragen konfrontiert wie: „Kann die das überhaupt?“ „Was sagt sie zur Feuerwehr, was zu Bauprojekten?“ „Hat die überhaupt eine Ahnung von Wirtschaft?“ Es werde zu einem wirtschaftlichen Niedergang kommen, falls sie gewählt wird, musste sich Brigitte Merk-Erbe, seit 2012 Oberbürgermeisterin der Stadt Bayreuth, im Wahlkampf sagen lassen. Als sich die attraktive Frau in der Stichwahl gegen den Amtsinhaber von der CSU durchgesetzt hatte, hieß es: „Die Wähler haben sich vom Äußeren der Kandidatin blenden lassen.“ Und in der Presse stand: „Frau schnappt Mann Amt weg.“ Es sei für Frauen schwer, sich gegen den Vorwurf der mangelnden Wirtschaftskompetenz zu wehren, berichtet Merk-Erbe. Auch mit der Solidarität der Geschlechtsgenossinnen scheint es im Getöse des Wahlkampfes nicht weit her zu sein. So habe eine Stadträtin in der Presse gegen sie geschossen.

Dass Frauen den Männern bei Sprache und Argumentation Paroli bieten können, bestätigten einige Teilnehmerinnen, die vor Amtsantritt in der Bauverwaltung „gestählt“ wurden. So nehmen sie es als Bürgermeisterinnen

durchaus mit den „Totschlagargumenten“ der Männer auf.

### Männliche Parteikultur und Seilschaften

Ein echtes Nadelöhr auf dem Weg ins Amt ist der innerparteiliche Nominierungsprozess. „Genau!“, bestätigt das Publikum. Oft sind Frauen „Verlegenheitskandidatinnen“, die einen schwierigeren Wahlkampf zu bewältigen haben. Bisweilen kommt der Sieg überraschend. Es gibt bisher aber keinen Fall, wo Frauen nicht wiedergewählt wurden, sagt Lukoschat. „Sie machen einen hervorragenden Job“, so die Berliner Wissenschaftlerin. Als in der Gemeinde Gauting vor den Toren Münchens Brigitte Servatius als SPD-Bürgermeisterin aufhörte, folgte ihr eine Frau nach, Brigitte Kössinger von der CSU. Die beiden sind befreundet. Die Parteien und Wählervereinigungen, so die Konsequenz, müssen sich öffnen. Wahlkampfstrategen achten bei der Listenaufstellung auf die „Optik“. Frauen zieren die Liste als „Farbtupfer“, weil die weibliche Wählerschaft das schätzt. Wenn es um die Liste geht, heißt es zu den Frauen: „Kommt nur.“ Geht es dann um den Platz, heißt es: „Aber bitte hinter mir.“

„Die Männer sind die besseren Netzwerker“, weiß Christine Borst, „sie haben die guten Posten längst untereinander aufgeteilt, während wir Frauen vor uns hinwursteln.“



Gut besuchte Veranstaltung „Frauen führen Kommunen“

So ein funktionierendes männliches Netzwerk ist im Landkreis Ansbach beispielsweise der Bürgermeisterchor. Er trifft sich einmal im Monat. Da besprechen die 52 Bürgermeister vieles, von dem die sechs Bürgermeisterinnen des Landkreises nichts mitkriegen. In Baden-Württemberg treffen sich Kommunalpolitikerinnen regelmäßig. Auf die begleitenden Ehegatten wartet ein Rahmenprogramm (große Heiterkeit im Senatssaal), auch Kinder dürfen mit. Im Würmtal südlich von München haben sich die Bürgermeisterinnen untereinander vernetzt, berichtet Brigitte Servatius. Acht Bürgermeisterinnen aus dem Landkreis Landschut wollen sich künftig regelmäßig treffen.

### Frauen haben durchaus Chancen

Vielfach kommen potenzielle Bürgermeisterkandidatinnen aus dem ehrenamtlichen Bereich, aus Vereinen, oder die hatten, wie Christine Borst, eine Firma für kulturelle Veranstaltungen. Cornelia Irmer, bis 2014 parteiunabhängige Bürgermeisterin der 24000-Einwohner-Stadt Geretsried (Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen), gelangte als Quereinsteigerin ins Amt. Der Beruf, drei Kinder, Familie, Ehrenämter, das allein hätte der agilen Industriekauf-

frau schon gereicht. Aber sie wurde bedrängt, gegen den amtierenden CSU-Bürgermeister anzutreten. Zu ihrer Überraschung kam es zu einem Bündnis der übrigen Rathausparteien. Die alten Hasen in ihrem Wahlkampfteam warnen: „Sie kommen zu tough rüber. Die Männer haben Angst vor ihnen. Ziehen sie Röcke und Kleider an.“ „Ich bin wie ich bin, ich trage gerne Hosen“, konterte die Kandidatin. „Die innere Freiheit bewahren, sich nicht zurecht biegen lassen, wie andere Sie gerne hätten“, gibt sie den Frauen als Erfolgsrezept mit und erhält dafür Beifall. Mit dem griffigen Slogan: „Cornelia Irmer, einfach besser!“ eroberte sie prompt das Rathaus. Bereits vorher hatte sie angekündigt, dass sie 2014 mit 64 Jahren Schluss machen werde. So kam es. „Ich habe es nie bereut. Es hat mir großen Spaß gemacht.“ Auch für Brigitte Servatius war die Altersgrenze eine „gute Zäsur“.

### Demokratisches Defizit

Anhand „skandalöser“ Zahlen belegt Forscherin Lukoschat, dass der Anteil von Frauen in politischen Ämtern sogar rückläufig ist. 36,5 Prozent sind es im Bundestag, 32,8 Prozent in den Landtagen, 24,7 Prozent in den Kreistagen und nur 23 Prozent in Stadt-

und Gemeinderäten. Es gibt 9,2 Prozent Landrätinnen, 10,1 Prozent Oberbürgermeisterinnen und 9,1 Prozent Bürgermeisterinnen. Die bayerischen Zahlen liegen sogar noch darunter. „Was geht da für ein Potenzial verloren“, beklagt Landtagspräsidentin Stamm.

Frauen machen die Hälfte der Bevölkerung aus. Sie sind den Männern gleichgestellt, besagt Artikel 3 Grundgesetz. Das ist ein aktiver Auftrag an den Staat, das „demokratische Defizit“ abzubauen. Eine Umfrage des EAF-Teams unter Frauen und Männern aus Ost und West, die meisten über 50 Jahre alt sowie aus unterschiedlichen Parteien, hat Interessantes zu Tage gefördert. So leben Bürgermeisterinnen sehr oft in gleichberechtigten Partnerschaften, die Kinder sind schon älter und nicht so zahlreich. Die Kinderphase ist praktisch vorbei, wenn sie in die Kommunalpolitik einsteigen. Folglich ist die Vereinbarkeit von Amt, Familie und Beruf bei Frauen meist nur nacheinander möglich. Christine Borst hat es nach der Kinderphase geübt, nochmal etwas Neues zu machen. Diese Fülle an Aufgaben und Rollenbildern müssen Männer nicht bewältigen. Bei den männlichen Kollegen lässt eine andere Zahl aufhorchen: 32 Prozent der Bürgermeister sind geschieden. Das heißt, dass die Frauen die Belastungen durch das Amt des Partners auf Dauer nicht mittragen.

### Der Stressfaktor

900 Männer und Frauen, die in Bayern als Bürgermeister ehrenamtlich für ihre Gemeinde tätig sind, haben ein gemeinsames Problem: Oft reicht die Aufwandsentschädigung, die der Gemeinderat festsetzt, gemessen am Zeitaufwand und der Aufgabenfülle nicht aus. Dazu sind die weiblichen Amtsinhaber von dem Gefühl getrieben, besser zu sein als die Männer und der Gemeinde noch mehr Zeit zu widmen als sie das ohnehin tun. Das macht es so schwer, so die Bayreuther Oberbürgermeisterin Merk-Erbe. Frauen trifft das aber besonders hart. Als Bürgermeisterin sind sie Managerin des Gemeinderats, Vertreterin der Bürger-



Diskussionsrunde im Senatssaal des Bayerischen Landtags

schaft, zu Hause Partnerin, Ehefrau, Mutter, Chefin der Verwaltung, Mitglied einer Partei oder Liste, bei deren Veranstaltungen sie das Amt verkörpern muss. Und als Ehrenamtliche hat sie vielleicht auch noch einen Beruf. „Wie erhalte ich meine Leistungsfähigkeit“, ist deshalb für Amtsinhaberinnen (und manchen Amtsinhaber) eine lebenswichtige Frage, bevor der Stress gefährlich wird. Cornelia Irmer erlitt nach drei Jahren einen Hörsturz, Brigitte Servatius bekam Herzprobleme und ihre Planegger Kollegin Annemarie Detsch starb 2014 mit 58 Jahren nach einem Schlaganfall.

Den Beruf aufzugeben, birgt das Risiko, nach einer Abwahl plötzlich blank dazustehen. Wenn eine Frau beispielsweise Termine bei 34 Vereinen wahrnehmen muss, ist es entwürdigend, wenn der Gemeinderat über die Aufwandsentschädigung diskutiert. Frauen müssen sich bei solchen Diskussionen rechtfertigen, Männer nicht. Ursula Haas, Erste Bürgermeisterin von Taching am See, die einzige Frau in den 35 Kommunen im Landkreis Traunstein, hat als Ehrenamtliche ihren Beruf aufgegeben und arbeitet ganztags als Bürgermeisterin. „Der ehrenamtliche Bürgermeister wird sich nicht halten lassen“, prophezeit sie unter lautem Beifall.

### Der „kleine“ Unterschied

Frauen müssen für die Kommunalpolitik geradezu motiviert werden. Oft ist ihr Perfektionismus für Frauen ein Hinderungsgrund. Eine Frau „überlegt sich dreimal, ob sie Ja sagt“, weiß Jürgen Busse, seit 15 Jahren Geschäftsführer des Gemeindetags und Stadtrat in Starnberg. Frauen wollen gebeten werden, sie drängen sich ungern auf. Ihr Selbstbewusstsein ist nicht so ausgeprägt. Deshalb ist es wichtig, wenn ihnen Geschlechtsgenossinnen Mut machen: „Du kannst es! Wir unterstützen dich“, so die Landtagspräsidentin.

Die Bürger beäugen eine Frau auf dem Bürgermeistersessel viel kritischer als einen Mann. „Wie zieht sie sich an?“ Kein Wunder, dass Frauen bei der Kleiderfrage für den jeweiligen Anlass



Zufriedene Gesichter nach der erfolgreichen Veranstaltung

wesentlich mehr Zeit aufwenden. Bei den Männern ist das zweitrangig. Neben der äußeren Erscheinung spielt die vorbildliche private Lebensführung bei Frauen eine größere Rolle als bei Männern.

Auch bei der Leistung sind die Erwartungen an Frauen höher, ähnlich wie in der Wirtschaft.

Frauen hören erst einmal zu und stellen nicht gleich die Machtfrage. Sie führen „emotional“, sie fragen: „Das ist so, wie findet ihr das?“ Sie neigen nicht zur „Alleinherrschaft“ und sagen: „Das ist so. Basta!“ Frauen sind konsequenter, Männer blenden Entscheidungen gerne mal aus.

Von Frauen wird eine verständnisvollere Kommunikation erwartet. Entsprechend vorsichtig muss die Chefin bei der Gesprächsführung im Gemeinderat sein. „Männer sind Mimöschchen, die kippen um“, sagt Helga Lukoschat. Wenn Frauen Männer anmوتzen, bricht ein psychologischer Damm. Umgekehrt ist das kein Problem.

Obwohl Kommunalpolitik das spannendste Betätigungsfeld ist, ist es erstaunlich, dass hier weniger Frauen anzutreffen sind als auf Bundes- und Landesebene. Dort liegt der Anteil der Mandatsträgerinnen bei immerhin einem Drittel. Weil sie einen anderen Blick auf die Dinge haben, ist es deshalb

wichtig, dass auch Frauen über kommunalpolitische Themen entscheiden.

Die EAW-Untersuchung hat ergeben, dass die Kolleginnen aus den neuen Ländern souveräner und selbstbewusster sind. Sie entscheiden sich früher für das Amt, haben weniger Selbstzweifel, die Vereinbarkeit von Kindern und Amt spielt eine geringere Rolle als im Westen. Ob das Bürgermeisteramt geschlechtsneutral ist? 75 Prozent der Frauen sagen Ja, die Männer mehrheitlich Nein.

### Tipps aus der Praxis

Für die neue Chefin im Rathaus sind deshalb Tipps erfahrener Amtsinhaberinnen besonders wertvoll. Auch junge männliche Kollegen sind nicht mehr wild auf Überstunden, zum Beispiel Florian Hartmann aus Dachau, mit 28 Jahren jüngster Oberbürgermeister Deutschlands. Hartmann äußerte sich unlängst in einem Interview des Gemeindetags zur Problematik: „Natürlich ist es erst einmal ein Job rund um die Uhr. Man muss sich aber Freiräume nehmen und die Zeit einteilen, um sich auch wieder zu regenerieren und auch wieder neue Gedanken zu fassen. Aber das schaffe ich ganz gut. Ich setze meine Stellvertreter ein und auch im Urlaub bin ich dann mal längere Zeit weg.“ Feiner Unterschied: Hartmann ist noch ledig.

Die Entlastung der Chefin beginnt schon im Vorzimmer. „Sie sind dazu da, mich zu schützen“, hat Brigitte Merk-Erbe ihrer Mitarbeiterin eingeschärft. Rita Böhm, Bürgermeisterin des Markts Kinding (Landkreis Eichstätt), dessen 2500 Einwohner auf zwölf Dörfer verteilt sind, hat ein kleines Kind. „Ich gehe nicht auf jede Veranstaltung“, bekennt sie freimütig. Sie empfiehlt, das Zeitproblem öffentlich zu diskutieren, um so Solidarität aufzubauen.

Bayreuths Oberbürgermeisterin hat gelernt, Nein zu sagen und nicht jede Kunstausstellung zu eröffnen. Gezielt überlegt sie, was sie selber wahrnimmt. In den ersten Jahren im Amt hat sie noch alle Termine wahrgenommen. Damit die Leute nicht sagen konnten: „Im Wahlkampf geht sie hin und jetzt nicht mehr.“ Um der Flut von E-Mails und SMS Herr zu werden, hat Merk-Erbe für das Wochenende ein einschlägiges Verbot erteilt (Beifall). Cornelia Irmer hielt sich ein Wochenende im Monat frei und machte zweimal im Jahr konsequent Urlaub. Nach dem Übergabegespräch mit ihren Vertretern war für sie „der Schalter umgelegt“. Delegation heißt also das Zauberwort, wenn das politisch möglich ist.

### Was sich Bürgermeisterinnen wünschen

Vielen schwebt ein Job-Sharing vor, bei dem sich zwei Personen das Bür-

germeisteramt teilen. Dies verbietet aber bisher das Wahlrecht. „Eine Gesetzesänderung wird kommen, wenn sich niemand mehr für ein Bürgermeisteramt findet“, mutmaßt Christine Borst lapidar.

Auf dem Wunschzettel steht außerdem ein spezielles Coaching für neue Amtsinhaberinnen. Es soll von Umstrukturierung der Verwaltung und Projektentwicklung über Personalführung und Leitung eines Betriebs bis hin zu Tipps führen, wie sich Frauen den Männern stellen können. Die hätten eine andere Sprache. Ansprechpartner für dieses Coaching sollen die kommunalen Spitzenverbände und Akademien sein. Zu den Kursen sollten auch die Partner und Kinder kommen dürfen, für die ein eigenes Programm, zum Beispiel Klettern, denkbar sei. Das allseits gewünschte Netzwerken soll in Zukunft über eine eigene Online-Plattform erfolgen.

Ein weiterer Wunsch: Das komplett männliche Präsidium des Gemeindetags möge doch eine Frau kooptieren. Die einzige Frau, die Höchststädter Bürgermeisterin Hildegard Wanner, war 2014 nicht wieder gewählt worden und schied deshalb aus dem Präsidium aus.

### Ideen zur Nachwuchsförderung

Warum immer nur den Tag des Wassers begehen? Charmant finden die versammelten Gemeindechefinnen die

Idee, am „Girls Day“ teilzunehmen. Sigrid Meierhofer, Erste Bürgermeisterin des Marktes Garmisch-Partenkirchen und Mutter von drei Kindern, schlägt vor, in die Schulen zu gehen. „Bei den Schülerinnen und Schülern ist das Politikinteresse fast nicht mehr vorhanden.“ Brigitte Kössinger aus Gauting wirbt für das Mentoring-Programm der Frauenunion, bei denen Frauen einen Schnupperkurs im Rathaus absolvieren.

Die Quote gilt als hilfreich, wird aber nicht als Allheilmittel angesehen. Merk-Erbe: „Wir Frauen setzen uns auch ohne Quote durch.“ Einig ist sich die Runde, dass Bürgermeisterinnen als Vorbild dienen und andere Frauen ermutigen, es auch zu wagen. So lassen sich in einer Kommune auch Vorurteile überwinden: Nachdem Cornelia Irmer Bürgermeisterin geworden war, zogen auch mehr Frauen in den Gertsrieder Stadtrat ein. Die Bürgermeisterin a.D. betont den Wert der Vorort-Arbeit. Sie sei zu allen offenen Diskussionsrunden gegangen. „Die Leute fragen immer, was können wir verändern.“ Da würden Hintergründe und Zwänge deutlich. Das sei Kommunalpolitik „zum Anfassen“. Da merken die Leute: „Politik ist kein Hexenwerk, das kann ich auch machen.“

## Hilfreicher Meinungsaustausch



Brigitte Merk-Erbe, studierte Sonderpädagogin, ist für die Bayreuther Gemeinschaft (BG) seit 2012 Oberbürgermeisterin der oberfränkischen Stadt Bayreuth (71.689 Einwohner). Vorher saß sie bereits zehn Jahre im Stadtrat.

**Frage:** Wie fanden Sie den Impulskongress „Frauen führen Kommunen“?

**Merk-Erbe:** „Ich denke, es war eine sehr gelungene Veranstaltung.“

**Frage:** Welche neuen Erkenntnisse haben Sie mit nach Hause genommen?

**Merk-Erbe:** „Es ist in der Kommunalpolitik – wie in allen Lebensbereichen – immer sehr hilfreich, wenn Meinungsaustausch auch mit anderen in ähnlichen Funktionen/Positionen erfolgt. Es ging bei diesem Austausch weniger um neue Erkenntnisse als vielmehr um das gegenseitige Kennen-

lernen von Menschen in ähnlichen Funktionen/Positionen, um zu erfahren, wie in deren Städten und Gemeinden mit der Thematik ‚zu wenig Frauen in der Kommunalpolitik‘ umgegangen wird.“

**Frage:** Was muss als nächstes getan werden?

**Merk-Erbe:** „Völlig unabhängig von der Thematik des Kongresses muss es darum gehen, das Interesse an Kommunalpolitik zu wecken. Hier sind unter anderem die politischen Parteien und Vereinigungen gefordert.“

**Frage:** Ihre Prognose: Wird es gelingen, den Anteil der Frauen auf dem Chefsessel im Rathaus über zehn Prozent zu erhöhen und wann wird das der Fall sein?

**Merk-Erbe:** „Mit Prognosen ist es immer schwierig, aber ich bin überzeugt davon, dass sich nach den nächsten Kommunalwahlen mehr Frauen in der Führungsposition der Rathäuser befinden werden, da natürlich auch der Druck auf die Parteien und politischen Vereinigungen, Frauen für aussichtsreiche Wahlkämpfe zu nominieren, wächst.“

**Interview:** Manfred Hummel

# Impressionen von der Veranstaltung am 30. April 2015 im



Intensive Gespräche der Teilnehmerinnen in den Pausen der Veranstaltung



Dr. Jürgen Busse, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Bayerischen Gemeindetags



Brigitte Merk-Erbe, Oberbürgermeisterin von Bayreuth



Christine Borst, Erste Bürgermeisterin der Gemeinde Kreilling



Die Teilnehmer der Veranstaltung „Frauen führen Kommunen“ am 30. April 2015 im Bayerischen Landtag

# ung „Frauen führen Kommunen“ Bayerischen Landtag



V.l.n.r.: Erste Bürgermeisterin Christine Borst, Prof. Dr. Helga Lukoschat und Astrid Herold, Bayerischer Gemeindetag



Barbara Gradl, Bayerischer Gemeindetag



Roswitha Pfeiffer, Bayerische Akademie für Verwaltungsmanagement



Cornelia Hesse, Bayerischer Gemeindetag



Dr. Juliane Thimet, Bayerischer Gemeindetag

